

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 21. November 1903.

№ 135.

Zur Alkoholfrage.

Wenn unsere Leser glauben, mit der letzten Nummer wäre das Thema über die Alkoholfrage erschöpft, so finden sie sich durch die heutige Nummer angenehm enttäuscht. Es geht wie in der Kneipe: Immer noch ein! Es schadet auch gar nichts, daß die Kollegen sich in dieser Frage, einmal gründlich aussprechen und schließlich ist der Corr. auch dazu da, in allen Fragen ein Spruchsaal zu sein, welche das Interesse der Organisation betreffen. Nach unserm Verständnis in dieser Frage werden wir dann zum Schlusse unsern hochwohlweisen Senf dazu geben. Vorläufig geht es also mitleidslos weiter. * * *

Die Antialkoholbewegung und die Buchdrucker.

„Mein Sohn, vor eines hilfe Dich:
Die Buchdrucker saufen tüchtig!“
Diese oder in ähnlichem Sinne gehaltenen Worte haben wohl die meisten Kollegen beim Beginne ihrer Lehrzeit mit auf den Lebensweg bekommen; so sie dieselben bezichtigt haben, das ist eine andre Frage, denn bis heute noch spielt der Gerstenjaß eine große Rolle bei uns.

Aber trinken wir Buchdrucker nun wirklich so viel? Das ist etwas, worüber die Meinungen sehr verschieden sind. Ein Temperenzler, Blautreuzer oder dergleichen bekommt ein Kruglein, wenn er daran denkt, daß einer seiner Mitmenschen 10, 15 oder auch mehr Gläser hinuntergetrunken tut, ruhigen Blutes und mit der Welt und sich selbst zufrieden. Ein Student dagegen, der schon ein paar Semester hinter sich hat, wird über eine solche Leistung nur mit den Achseln zucken, damit andeutend, daß so etwas doch noch kein Weltwunder sei. Und außerdem frage ich: Sind wir denn die einzige Sorte von Menschen, die sich mit der Vertilgung von alkoholhaltigen Stoffen beschäftigen? Sind wir es, dann vorwärts zur Umkehr auf der Bahn des Verbrechens des Bier- und Schnapstrinkens! Doch nein, wir befinden uns in guter Gesellschaft, denn noch nirgends ist es bei vernünftigen Leuten vorgekommen, daß auf einem Bankett, Souper, Diner oder dergleichen mit Wasser oder Thee im Glase angestoßen und ein Hoch ausgebracht wurde. Für gewöhnlich sind es keine Selterflaschen, die dabei knallen!

Darum sei es den Herren Professoren und Doktoren, die da kommen und Kritik an unserm gesellschaftlichen Leben üben wollen, zugerufen: Seht erst den Balken in eurem Auge, ehe ihr den Splitter in eures Nächsten Auge bemerkt! Warum schweift ihr in die Ferne, seht das Gute liegt so nah! Schaut euch erst in eurer Umgebung um, ehe ihr aus Proletariatskreisen Versuchslaminden hervorholt, um eure kulturellen und moralischen Verbesserungen zu erproben!

Wir sollen keine alkoholhaltigen Stoffe trinken, sondern nur Wasser, Thee, Selter und Kaffee, oder dergleichen verwässerte Dinge! Ja, alles schön und gut! Aber da kommen wieder kluge Leute, die belehren einen, daß ungekochtes Wasser äußerst schädlich sein kann von wegen Bazillen, +++ Bazillen! Also aufkochen! Und da selbstverständlich heißes Wasser nicht gegen den Durst hilft, so muß dasselbe wieder abkühlen. Danach kann es ohne Gefahr getrunken werden, falls man nicht schon vorher verschmachtet auf dem Fußboden liegt! Aber auch von den anderen Getränken wird behauptet, daß sie, in Masse genossen, der Gesundheit nicht sehr zuträglich sind. Außerdem gehören zum Zubereiten dergleichen Sachen noch verschiedene Geschirre und Apparate und vor allem Zeit, viel Zeit! Aee, nee, für den einfachen Arbeiter ist das nichts! Wenn der Durst hat, da tut ein Flüssiges kühlen Meeres viel schönerer Dienst; das ist aufgekocht, kühl, schmeckt nicht zu schlecht und, was das Wichtigste, zum Gebrauch fitz und fertig. Es ist das Beste, wir bleiben dabei — so lange wir Draht haben! Haben wir den nicht, dann muß die Angst vor den +++ Bazillen eben verschwinden.

Zu betref des Schnapstrinkens sei nur daran erinnert, daß auch von den Ärzten ein kleines Schnäpsschen nach

dem Essen vielfach warm empfohlen wird, der guten Verdauung wegen.

Doch schon höre ich sagen, daß es so gar nicht gemeint sei; es solle gegen das Zuviel-Trinken, das Ueber- und Unter-den-Tisch-Trinken Stellung genommen werden. Das ist etwas andres als die völlige Abstinenz; den Mäßigkeitsbestrebungen alle Ehre! Dieses muß zugegeben werden, es geht viel Geld durch den Schlund, das bedeutend besser angelegt werden könnte! Gib dem Teufel den kleinen Finger, so nimmst er die ganze Hand — trinke täglich eine Flasche Bier oder ein Schnäpsschen, so wirst du halb Appetit auf mehr bekommen! Wird mir mancher Antialkoholist zurufen. Nein, sage ich, ein Mensch in der heutigen Zeit, der etwas Charakter und Festigkeit in sich hat, der braucht und wird nicht jeden Abend Knüppelbidevoll nach Hause kommen. Und wenn es vorkommt, dann heißt es Kollegialität zeigen und den Mann vom Verderben zurückhalten, Wege und Mittel gibt's genug dazu.

Mäßigkeit — das ist etwas Gutes und Wertvolles, aber die völlige Abstinenz — nein, sie bildet nur zu oft den Deckmantel für Geiz und andere niedrige Triebe solcher Leute, denen Kollegialität und Gemeinfinn unbekannt Begriffe sind!

Darum Schluß mit der Ueber-Antialkoholikerei — sich dafür erwärmen, heißt Einsiedler und Sonderling werden; und wozu das auf dieser manchmal doch so schönen Erde und in diesem kurzen, bei uns Buchdruckern meistens doppelt kurzen Leben!

E.-I.

K.-r.

Buchdrucker und Alkohol.

Mit einer Entrüstungsresolution und mit einigen kräftigen Bemerkungen kurzweg ist der Buchdrucker noch nicht abstinert geworden. Auch durch einen offenen Brief nicht. Uebrigens hat der alkoholfreudige Doktor das unvorsichtige Wort, das in der bekannten Säge des Geistes dem akademischen Gehege seiner Zähne einschläpft, zurückgenommen und damit die verlegte Danziger Buchdruckerlehre wieder hergestellt. Der Stein aber ist ins Rollen gekommen und das ist gut so. Wir haben nun Anlaß gefunden, über eine Bewegung zu sprechen, die schon längst aus dem Rahmen des Kleinen und Unbedeutenden herausgetreten ist und zu vielen zum Teile bedeutsamen Kundgebungen zugunsten der Abstinenz geführt hat. Der ernsthafte Buchdrucker kann hier nicht achtlos vorbeigehen. Es ist seine Pflicht, zu wägen und zu prüfen, einen vorhandenen Schaden rücksichtslos aufzudecken und zu dessen Abstellung seine ganze Energie einzusetzen.

Damit kommen wir zur nächstliegenden Frage: Ist der durch den Alkoholgenuß angerichtete Schaden in unserm Gewerbe wirklich so groß, daß man darin eine ernste Gefahr für unser ganzes Wirtschaftsleben erblicken muß? Diese Frage glaube ich ohne weiteres bejahen zu müssen. Spricht ein alter Kollege einmal von der sogenannten guten alten Zeit, so wird auch hier und da der bekannte Buchdruckerfröhslichkeit von einst gedacht, lachend erzählt man sich, wie Bier und die gefüllte „Finne“ heimlich den Fahrstuhl passierte oder im Papierräume aufbewahrt wurde usw. und wie endlich einige Kollegen glücklich geknickt am Rasten standen zu frühlichem Nichtstun. Zum Verderb des Faktors natürlich. Aber man nahm es damals nicht so tragisch. Die betreffenden Schmorköpfe waren ja zumeist bekannte Draufstecher oder gar Genies (!) und am Schlusse der Woche hatten sie die verträbelte Zeit — wenn man Bedrucker war — wieder eingeholt. Da konnte man sich so was schon 'mal leisten!

Heute ist man, zumal in fabrikmäßigen Betrieben, weniger tolerant in solchen Fällen. Wehe dem, der allzu sehr unter der Einwirkung des gefährlichen Getränkes steht — er fliegt. Wer wüßte nicht aus seiner Praxis von solchen Opfern des Alkohols zu erzählen. Man rebe mir nicht davon, daß in unseren teureren Verhältnissen zum übermäßigen Biergenusse ja gar kein Wammom übrig bleibe. Für viele solide Arbeiter wird das zutreffend sein. Zutreffend für den, der seinen Verpflichtungen als Rechtschaffener vollauf gerecht werden will. Andere haben eben — leider Gottes! — die Mittel, um nächstelang ihren Genüssen zu fröhnen. Man gleicht die Differenz zu Hause, in der Familie aus. Wer

Mut hat zu sehen, der lieste einmal den Schleier ein wenig. Ihm wird in vielen Häuslichkeiten — auch bei Buchdruckern — mit dem gramgefüllten Gesicht der Frau Sorge auch häufig als Ursache das verzerrte Gesicht des Dämons Alkohol entgegenstarrten. Es wäre eine billige Nebenart, zu sagen, daß in jeder Herde ein räudiges Schaf sei — es sind deren leider gar viele.

Hat unser Verbandsvorstand sich nicht selbst gewissermaßen in die Reihen der Mäßigkeitsbewegung gestellt, als er neue Bestimmungen für unsere reisenden Kollegen traf, die das Versehen der Reiselegitimation strengstens verbieten? Man wüßte eben ganz genau, daß der wandernde Kollege sein Viaticum auf der Benne zumeist in Alkohol umsetzt bzw. umsetzen muß, einige wohl auch eher dem gläsernen als dem ledernen Stiefel den Vorzug geben und endlich den „Schuß“ auf die „Segitt“ auch noch beim darlehenden Wirte vertrinken. Nun kommt so ein Unglücksrabe fast mittellos auf die Landstraße, um auf der nächsten Bahnhalle über die Entnahme des Vorhanges tiefjinnige Betrachtungen anzustellen und zwar an der Hand des bedeutend zusammengegrumpften Viaticums.

Man spricht von einer Lebenskunst. Will man diesen Begriff so auslegen, daß es eine Kunst ist, sich in bestehende Verhältnisse zu schicken, Kerger und Freude richtig abzuwägen, den verschiedenen Darbietungen der modernen Gesellschaft wirklichen Genuß abzugewinnen usw., so kann man den Begriff ruhig dahin erweitern: Es ist auch eine Kunst zu trinken.

Dazu sind viele berufen, aber nur wenige auserwählt. Denn schwerlich werden unsere Abstinenzler — von der gemäßigten Richtung ganz abgesehen — je die machtvolle Stellung einnehmen, die sie in Amerika und Australien mit so vielem häßlichen Terrorismus und Fanatismus sich erobert haben. Es fehlt vor allem der ganzen Bewegung in Deutschland jenes etwas, das noch immer alles Aufstürmende eingebremst hat: die Volkstümlichkeit. Der Deutsche kann es in der Geschwindigkeit nicht gleich ausrechnen, was in einigen Schoppen Bier Schädliches, in einem Skogal Verderbenbringendes sein soll. Es ist also nichts Neues, wenn man zu dem Schlusse kommt, daß vornehmlich in der Mäßigkeit die Kunst des Trinkens liegt. Wer mir bis hierher zu folgen so lebenswürdig war, hat aber auch gesehen, daß trotz Bemäntelungen übermäßiger Alkoholgenuß auch in unseren Reihen bedenklichen Schaden angestiftet hat und noch tut.

Nicht des Biergenusses sich gänzlich enthalten, nicht nach kurzem Verweilen ängstlich dem Bierische den Rücken kehren und doch so trinken, daß Familie, Ruf, Stellung und nicht zuletzt die Selbstachtung gefährdet erscheint.

Das ist freilich nicht so einfach, aber doch auch eben nicht ganz unmöglich. * * *

Alkoholismus und Arbeiter.

Seit den ältesten Zeiten und in allen Kulturepochen waren geistige Getränke der verschiedensten Art als Nuregungsmittel sowohl bei den bewirtesten wie kultiviertesten Völkern bekannt. So wechselnd oft die Zubereitung war, in Zweck und Wirkung blieben sie sich doch immer gleich. Mäßig genossen wohlthätig empfundene Wirkungen ausübend, wurden sie durch übermäßigen Genuß zu einem die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit herabmindernden Gifte, das durch jenen Zustand, den man treffend als „Kagenjanmer“ bezeichnet, vor sich selber genügend warnt. Zu jeder Zeit aber gab es auch Männer, die auf die Schädlichkeiten des übermäßigen Alkoholgenußes hinwiesen. Es hieß deshalb Eulen nach Athen tragen, wollte man die unzähligen Opfer aufzählen, die der Alkoholismus in allen Ländern und Gesellschaftsklassen jährlich verschlingt, wie viel Tausende Kräfte zu verühtet. Der Alkoholismus ist eine Gefahr, die jedermann kennt, der aber viele doch nicht ausweichen.

Antialkoholbestrebungen machen sich zwar überall bemerkbar, ob aber die Mittel, die zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs angewandt und empfohlen werden, immer zweckentsprechende und durchgreifende sind, ist oft stark zu bezweifeln. In der Wacht der bescheidenen Klasse liegt es, den Alkoholmißbrauch ganz bedeutend einzuschränken, nicht durch Reden und sonstige wohlfeile Mittel,

fordern durch gründliche Reformen und das sind in erster Linie kürzere Arbeitszeit und Löhne, die den Arbeitern ein menschenwürdiges Dasein ermöglichen. Auf eine andre Art Reform komme ich noch später zu sprechen. Es ist ja leider Tatsache, daß gerade unter den Arbeiterschichten, deren Arbeitsverhältnisse tiefertraurig sind, dem Brauntweine so sehr zugesprochen wird. Um sich über das Gland ihrer Lage hinwegzusetzen, kennen die Leute kein andres Mittel als die Schnapsflasche.

Zu erster Linie ist wohl die organisierte Arbeiterschaft verpflichtet, gegen ihren Feind, den Alkoholismus, Front zu machen. Leider steht aber das Gros der Arbeiterschaft diesen Bestrebungen nicht nur ziemlich gleichgültig gegenüber, sondern erschwert dieselben sogar, allerdings unabsichtlich. Wie von organisierten Arbeitern in dieser Beziehung oft geäußert wird, darüber will ich gleich einige Tatsachen anführen. In den letzten Jahren sind ziemlich viele Gewerkschaftshäuser gegründet worden, die an und für sich ja größtenteils einem Bedürfnisse entsprachen. Zu diesem Zwecke mußten natürlich Gelder aufgenommen werden, die Gewerkschaften brachten einen beträchtlichen Teil der Baukosten auf und so steht endlich nach vielen Opfern und Mühen der Bau da, ein sichtbares Zeichen der Solidarität der Arbeiter. Doch die Gelder müssen wieder verzinst werden; wie wird nun diese alljährlich erforderliche Summe aufgebracht? O, ganz einfach! Man erwirbt die Konzession zum Wirtschaftsbetriebe und dann heißt es: Arbeiter, frequentiert fleißig Euer Gewerkschaftshaus! Selbstverständlich herrscht Trinkzwang. Da trinkt nun mancher einen Schoppen oder auch zwei mehr als zur Stillung des Durstes erforderlich wäre; es ist ja kein weggevorrenes Geld, da es dem Gewerkschaftshaus zu gute kommt. Da wäre es doch sehr angebracht, wenn einige Rücksicht auf die Arbeiterstände, die den Gästen den Aufenthalt zum Leben oder sonstiger nützlicher Unterhaltung ermöglichen, in denen aber geistige Getränke nicht verabfolgt werden. Aber freilich, da käme man ja nicht auf seine Rechnung. Nützlich verhält es sich auch mit Wirtschaften, die sich in privaten Händen befinden. Zu wie vielen Parteiblättern findet sich nicht eine ständige Rubrik, in der Arbeiter unter Hinweis darauf, daß das betreffende Blatt in dieser oder jener Wirtschaft aufsteigt, aufgefordert werden, dieselben zu frequentieren, natürlich nicht nur zu dem Zwecke, ihr Leibesbedürfnis zu befriedigen. Solche Besucher würden vom Biere wohl bald an die Luft gestößt werden. Genau genommen ist es ja lächerlich, einfach bloß deshalb, weil der Wirt eines x-beliebigen Gasthauses einige Groschen für ein Arbeiterblatt ausgibt, deswegen er noch lange nicht arbeiterfreundlich genannt zu sein braucht und es in der Regel auch nicht ist, bei demselben als Gegenleistung sein Geld zu vertrinken.

Es ist ja leider wahr, daß der allgemeine übliche Trinkzwang nicht so leicht zu befeitigen ist. Bei Versammlungen verhält es sich ja ebenso. Ob dadurch aber, daß bei solchen Gelegenheiten kein Bier verschänkt würde, die Aufmerksamkeit der Versammlungsteilnehmer eine geringere wäre, ob ihr Urteil über die wichtigen Fragen, die bei Organisationsversammlungen oft behandelt werden, ein weniger klares wäre, wird wohl niemand behaupten können. Ich für meine Person habe die Ueberzeugung vom vollsten Gegenteil. Das Interesse der Besucher würde ganz unabweisbar sich mehr dem Gegenstande der Verhandlungen zuwenden.

Allerdings wird sich wohl kaum, wie die Verhältnisse nun 'mal heutzutage liegen, ein Saalbesitzer zur Vergabe seines Saales unter solchen Umständen bewegen lassen. Man müßte ihm denn einen bestimmten Mietpreis zahlen. Und in Orten, wo genügend Säle vorhanden sind, könnte man schon die Probe auf's Exempel versuchen. Anders aber liegt die Sache bei eignen Räumlichkeiten, da dürfte es wahrlich kaum einen Anstand geben. Die Mitglieder, welche aus Organisationsinteresse in die Versammlung gehen, kommen sicher auch dann und an den paar räumigen Schäften, die aus dem Grunde fern bleiben, ist nichts verloren. Das Befremden dauert nur so lange, bis sich die gewiß nur im Interesse der Gewerkschaft wie des einzelnen Mitgliedes gelegene Gewohnheit eingeführt hat. Ich glaube, daß diese Einrichtung so manchem willkommen wäre.

Es soll damit aber nicht gesagt sein, daß man ein strikter Abstinenzler sein müsse. Ein gutes Bier oder Most, die wegen des Kostenpunktes als geistige Getränke bei den Arbeitern speziell in Betracht kommen, sind gar nicht zu verachten, da sie, zu rechter Zeit und mäßig genossen, der Gesundheit nur förderlich sein können. Ich habe nur den überflüssigen, oft gar keinem Bedürfnisse entsprechenden Genuß von verarbeiteten Getränken im Auge. Es ist ja nicht zu verkennen, daß es mit Schwierigkeiten verknüpft ist, andere als geistige Getränke in Restaurationen usw., selbst im Geschäft zu erlangen. Und ist dies der Fall, steht das Gebotene oft in gar keinem Verhältnisse zu dem dafür geforderten Preise.

Was nun den Genuß von geistigen Getränken innerhalb des Geschäftslokales anbelangt, so möchte ich mich ganz entschieden dagegen aussprechen. Gerade bei uns Buchdruckern mit unrer vorwiegend geistigen Arbeit ist die Wirkung nur eine nachteilige. Im Sommer macht sich eine wenn auch nur geringe Erschlaffung bemerkbar und im Winter taugt's erst recht nichts. Denn es ist doch ein sehr zweifelhaftes Vergnügen, morgens beim Frühstück den Magen mit dem kalten Biere zu befüllen. Daß man ein Bedürfnis danach hat, kann füglich nicht behauptet werden, aber da man eben etwas trinken muß, was liegt da näher als Bier? Man bekommt sein Bier

an den Platz gestellt, hat weiter keine Scherereien damit und so gewöhnt man sich schließlich an seinen „Frühshoppen“, so daß der weiße Rabe, der es für zweckmäßiger hält, sich ein andres Getränk, etwa Milch, Kaffee oder sonst etwas mitzubringen, deswegen gefoppt wird und unter Umständen es bald für „männlicher“ hält, zu dem altgewohnten Frühstück zurückzukehren.

Diese Zustände sind ungewissheit sowohl im Interesse der Arbeiter als auch des Geschäfts einer Reform bedürftig. Es müßte dem Arbeiter für billigeres Geld möglichst gemacht werden, sich ein bestimmteres, möglichst warmes Getränk zu beschaffen. In Leipzig z. B. ist ja diesem Bedürfnisse in der Art Rechnung getragen, daß in vielen größeren Geschäften irgend einer Person das Kochen von Kaffee aufgetragen ist, von dem jeder der Beteiligten gegen Bezahlung sein Quantum erhält. In einer andern Druckerei wieder bestand die Einrichtung, daß jeder gegen Zahlung von 50 Pf. wöchentlich eine Portion Kaffee zum Frühstück erhielt. Besser ist es allerdings, wenn das Geschäft nicht die doch verhältnismäßig kleine Ausgabe scheut und den Arbeitern irgend ein warmes Getränk gratis verabreichen läßt.

Eine derartige erfreuliche Einrichtung hat die Stadt Stuttgart getroffen. Im Juli dieses Jahres wurde beschlossen, an die Arbeiter des städtischen Gaswerkes zunächst versuchsweise während der Arbeitszeit unentgeltlich Kaffee zu verabreichen. Es kommen etwa 200 Arbeiter und ein täglicher Konsum von 264 Litern in Betracht. Nach dem Berichte des Gaswerkes sei diese Einrichtung seitens der Arbeiter dankbar begrüßt und der Kaffee gern getrunken worden. Die Kaffeerausgabe habe sich besonders an den heißen Tagen bewährt und falls diese Einrichtung zu einer dauernden gemacht, sei zu hoffen, daß sie noch ausgiebiger benutzt und der Alkoholgenuß bedeutend eingeschränkt werden würde. Der Gemeinderat beschloß daher am 5. November, die unentgeltliche Kaffeerausgabe weiterhin auf ein halbes Jahr auszu dehnen. Ebenso sollen mit der Verabreichung von Thee Versuche gemacht werden.

Abzulernen ist nun ja nicht, daß derartige Einrichtungen von den männlichen Arbeitern nicht so auf ihre Nützlichkeit geprüft werden, wie sie es verdienen. Vor etwa Jahresfrist hatte z. B. eine hiesige größere Druckerei ihren Arbeitern einen dahingehenden Vorschlag gemacht, allerdings sollte die Vergabe von Kaffee oder Kakaos gegen Entgelt erfolgen. Das Resultat war vorauszu sehen: der Vorschlag wurde abgelehnt. Selbst wenn die Arbeiter das Gebotene selber zahlen müssen, ist es nach verschiedenen Seiten betrachtet immerhin nützlich und vorzuziehen, die Hauptsache ist eben die Gelegenheit dazu.

Abwiel Toleranz kann man bei den Arbeitern solchen gegenüber, die dem Alkohol gänzlich entzagt haben, Vergabe nicht finden. Mancher war schon auf dem besten Wege dazu, infolge der Sticheleien von Freunden und Kollegen kam er eben doch wieder ins alte Geleise zurück. Es ist ja fatal, aber es muß gesagt werden: Derjenige, der einer bessern Einsicht folgend bei diesen oder jenen Gelegenheiten, wo dem Gambirius Opfer gebracht werden, (und die gibt es auch bei uns), nicht mit macht und sich so im Hintertümpel verhält, wird von der Mehrzahl nicht so recht als Kollege betrachtet. Und nicht nur allein bei den Arbeitern, in allen Gesellschaftskreisen spielen die Trinksitten eine Rolle. Zeit und Geld, die beim unnützen Trinken vergeudet werden, wären einer bessern Sache würdig.

Ich schließe mit den Worten des kürzlich im Kaiserl. Gesundheitsamt ausgearbeiteten Alkohol-Merkblattes: „Billige Enthaltensamkeit vom Alkoholgenusse ist mit keinerlei Nachteil für die Gesundheit und Leistungsfähigkeit des Menschen verbunden, ja für viele ist sie unerlässlich für ihr Wohlbefinden und für die Ausübung ihrer Berufstätigkeit.“

Stuttgart. * * * -go K.

Die Alkoholfrage vom Standpunkte des Arbeiters.

Da die Alkoholfrage nun auch im Corr. zur Diskussion steht, so möchte ich in nachstehendem die auch für uns Buchdrucker gewiß interessante Rede eines Arbeiters, des Schreibers Gutsmann, wiedergeben, welche derselbe auf dem Internationalen Kongresse zur Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke in Basel im Jahre 1896 gehalten hat.

Die Alkoholfrage ist vor allem eine physiologische Frage, die von demjenigen entschieden werden muß, der die Lehre von den Vorgängen, Verbindungen und Lebensgefehen des menschlichen Körpers beherrscht. Wenn nun auch ich, bei dem das letztere nicht zutrifft, das Wort ergreife, so könnte man mir die Kompetenz, in dieser Frage zu urteilen, abstreiten. Sage ich aber, daß ich mich bemüht habe, die einschlägige Literatur pro und contra durchzusehen, rühme ich mich auch ein wenig eines offenen Blickes, weise ich ferner darauf hin, daß ich die Probe auf das Exempel gemacht habe, will sagen, daß ich Alkohol trank und mich dessen auch entließ, so wird man mir die Berechtigung, mein Votum abzugeben, nicht ab sprechen können. Zudem gibt mir meine Stellung als Arbeiter gewissermaßen das Recht, über die Stellung der Arbeiter zur Alkoholfrage zu sprechen. Ja, ich bin, angeregt durch die bezüglichen Schriften und einen Vortrag von Professor Bunge, seit 2 1/2 Jahren Abstinenz und stelle fest, daß ich auch seit der Zeit in jeder Beziehung, ich betone dies, mich besser befinde. Damit ist die Frage — da ja alle, die den Versuch gemacht haben, darin

übereinstimmen — für mich entschieden: Der Alkohol ist nicht kräftigend, im Gegenteil; er ist nicht notwendig zur Anregung, denn er lähmt nur; er fördert nicht die Geistesleistung, sondern er verflacht und verbohrt sie nur. Es hat sich in der Sitzung des Kongresses eine Kontroverse abgepielt zwischen den Abstinenzern und denjenigen, welche einem mäßigen Genuße des Alkohols nicht entgegen sein können. Ich will auch hier meine Stellung markieren. Zuerst bemerke ich da, daß ich es für einen großen Fehler der Abstinenzern halte, wenn sie sich im Eifer für ihre gewiß gute Sache zu Uebertreibungen verleiten lassen; sei es in bezug auf die Zahlenangaben der Menschen, die vom Alkoholgenusse ganz absehen, sei es, daß sie vom Aufgeben des Alkohols eine vollständig soziale Wiebergeburt erwarten. In bezug auf die statistischen Ziffern, die hier dafür und davor angewandt werden, verhalte ich mich im allgemeinen etwas skeptisch und nicht bloß gegenüber der amerikanischen Statistik. Wie die Geschichtsschreibung nach der materialistischen Auffassung der Geschichte, nach welcher nämlich die jedesmalige ökonomische Struktur der Gesellschaft die reale Grundlage bildet, aus welcher der gesamte Ueberbau der rechtlichen und politischen Einrichtungen, sowie der religiösen, philosophischen und sonstigen Vorstellungsweisen eines jeden geschichtlichen Zeitalters in letzter Instanz zu erklären sind, schwer zu behandeln ist und eine Riesensumme von Wissen zu derselben erforderlich ist, so auch freilich in kleinerem Maße die Statistik. Ich nehme daher aus die statistischen Feststellungen, wie sie beispielsweise auf den Seziertischen gemacht werden. Die Anhänger des sogenannten mäßigen Genußes mögen, für sich betrachtet, von den wohlwollendsten Absichten befeelt sein, vom Standpunkte des Kampfes wider den Alkohol aus betrachtet muß man ihrer Wirksamkeit ein geringes Resultat zumessen. Mögen sie noch so gute Maßregeln gegen den Alkohol ergreifen oder vorschlagen — man sieht sie zwar nicht betrunken, aber man sieht sie trinken. Und nicht alle Menschen sind so gerechte Kammachernaturen, wie sie uns Gottfr. Keller in seiner Novelle „Die drei gerechten Kammacher“ schildert. Nicht jeder kann bei einem Glase Bier den Nachmittag hindurch sitzen und zusehen; wie die anderen lebensfrohen Naturen mehr trinken. Es ist dies das Bungeische „Die Menschen können nicht mäßig sein.“ Nun hat man wohl gesagt, daß so viele große Männer mit großen Leistungen dem Alkohole nicht fremd waren. Auch Goethe habe getrunken. Gewiß, wer wollte aus unsrer Kulturgeschichte leugnen, daß viele Männer, die dem Alkohol ergeben waren, Großes geleistet haben. Aber wer wollte auch bestreiten, daß gar manches vielversprechende Talent durch den Alkohol zu Grunde gerichtet wurde? Uebrigens, wenn mit Goethe exemplifiziert wird (und es geschieht mit Vorliebe sehr oft), so nehme ich mir ganz frei heraus, zu sagen, daß er, wenn Abstinenz, noch noch Besseres geleistet hätte und die Gespräche der Ausgewanderten anders oder den zweiten Teil des „Faust“ klar geschrieben hätte. — Ich habe schon gesagt, daß der Alkohol nicht kräftigend ist. Trinkt man z. B. während der noch da und dort gebrauchlichen Arbeitspausen Alkohol, so fühlt man sich eine kurze Zeit wohl angeregt, aber bald folgt die Reaktion, man wird müde und schlaf. Die Arbeitskraft eines jeden wird durch den Genuß von Alkohol verringert und dieses gilt vom sogenannten Handwie Geistesarbeiter, da ja überhaupt, wissenschaftlich genommen, ein Unterschied zwischen körperlicher und geistiger Arbeit nicht besteht. Falsch aber ist es zu sagen, daß der Arbeiter, wenn er sich vom Alkoholgenusse fernhält, mehr sparen kann. Zuweilen, in einzelnen Fällen ja. Aber es ist ja bekannt, daß der Abstinenz etnen bessern Appetit entwickelt als derjenige, der sich durch den Genuß von Alkohol über das Hungergefühl hinwegtäuscht, und da wird wohl das ohnehin geringe Budget des Arbeiters eine wesentliche Erleichterung nicht wahrnehmen. Zudem ist ja selbstverständlich, daß der Abstinenz das Bedürfnis nach Befriedigung geistiger Bedürfnisse hat (Literatur usw.) und da diese auch Geld kosten, wird auch beim Abstinenz nicht viel vom Sparen die Rede sein können. Wieviel Unglück wird aber durch den Alkoholgenuß angerichtet! Man schaue sich nur das Leben an und bringe nur in manche Familienverhältnisse hinein. Wollen wir aber den zerstörenden Einflüsse des Alkoholgenusses entgegen treten, so müssen wir auf die Ursachen zurückgehen, die den Arbeiter zum Alkoholgenusse drängen. Und hier erlauben Sie mir, ein Bittat zu bringen von Friedrich Engels, dem großen, klugen, edlen Denker: „Alle Nothungen alle möglichen Versuche vereinigen sich, um die Arbeiter zur Trunksucht zu bringen. Der Branntwein (oder das Bier) ist ihnen fast einzige Freudensquelle und alles vereinigt sich, um sie ihnen recht nahe zu legen. Der Arbeiter kommt müde und erschöpft von seiner Arbeit heim, er findet eine Wohnung ohne alle Wohlthätigkeit, feucht, unfreundlich und schmutzig; er bedarf dringender einer Aufbeterung, er muß etwas haben, das ihm die Arbeit der Mühe wert, die Aussicht auf den nächsten fauren Tag erträglich macht; seine abgespannte, unbehagliche, hypochondrische Stimmung, die schon aus seinen ungesundeten Zustände, namentlich aus der Indignität entsteht, wird durch seine übrige Lebenslage, durch die Unsicherheit seiner Existenz, durch seine Abhängigkeit von allen möglichen Zufällen und sein Unvermögen, selbst etwas für Sicherstellung seiner Lage zu tun, bis zur Unenterslichkeit gesteigert.“

Der geschwächte Körper des Arbeiters, geschwächt durch schlechte Luft und schlechte Nahrung, verlangt mit Genuß nach einem Stimulus von außen her; sein geistig

Bedürfnis kann nur in einem Wirtschafte befriedigt werden, er hat durchaus keinen andern Ort, wo er seine Freunde treffen könnte — und bei alledem sollte der Arbeiter nicht die stärkste Versuchung zur Trunksucht haben, sollte imstande sein, den Lockungen des Trunkes zu widerstehen? Im Gegenteil, es ist die moralische und physische Notwendigkeit vorhanden, daß unter diesen Umständen eine sehr große Menge der Arbeiter dem Trunkte verfallen muß, und abgesehen von den mehr physischen Einflüssen, die den Arbeiter zum Trunkte antreiben, wirkt das Beispiel der großen Menge, die vernachlässigte Erziehung, die Unmöglichkeit, die jüngeren Leute vor der Versuchung zu schützen, in diesen Fällen der direkte Einfluß trunksüchtiger Eltern, die ihren Kindern selbst Brantwein geben, die Gewißheit, im Hause wenigstens für ein paar Stunden die Not und den Druck des Lebens zu vergeßen und hundert andere Umstände so stark, daß man den Arbeitern ihre Vorliebe für den Brantwein (oder das Bier) wahrlich nicht verargen kann. Die Trunksucht hat hier aufgehört ein Laster zu sein, für das man den Lasterhaften verantwortlich machen kann, sie wird ein Phänomen, die notwendige, unvermeidliche Folge gewisser Bedingungen auf ein — wenigstens diesen Bedingungen gegenüber — willenloses Objekt. Diejenigen, die den Arbeiter zum bloßen Objekt gemacht haben, mögen die Verantwortlichkeit tragen.“

— Die Zustände, wie sie hier von Engels schon vor 50 Jahren gezeichnet wurden, sind mit dem Fortschritte der kapitalistischen Entwicklung noch krasser geworden. Die Unsicherheit der Existenz, am deutlichsten gezeichnet durch die stets auftretende Arbeitslosigkeit, nimmt mit der Proletarisierung der großen Volksmasse immer mehr zu, und mit Not und Elend steigen. Dazu die trübe Aussicht auf das Alter und die Gewißheit, daß aus diesen Zuständen kein Entkommen ist; was Wunder, daß dann diese Menschen nur zu leicht dem Alkohole verfallen? Und da wirkt das Freigebn über die Schädlichkeit des Alkohols sehr selten und das Beispiel der Abstinenz nicht viel. Man wird also, wenn man den Alkohol, die Trunksucht mit allen ihren Folgen wirklich bekämpfen will, auf die Ursachen, welche die Arbeiter zum Alkoholgenusse drängen, zurückgehen und dieselben zu beseitigen suchen müssen. Ich kann ihnen ja nicht zumuten, das ganze Programm der Arbeiterpartei zu dem ihrigen zu machen, aber ich kann sie auffordern, alle Maßregeln zu unterstützen, welche geeignet sind, die Arbeiterklasse zu heben und zu kräftigen. Als solche Maßregel nenne ich in erster Linie: Verringerung der täglichen Arbeitszeit auf eine Dauer, wie es der Stand der technischen Entwicklung gestattet und die jegliche Produktivkraft des Volkes fordert, also auf täglich 8 Stunden. Der Arbeiter, der eine übermäßig lange Zeit bei strenger, abtupfender Arbeit in den Fabriken verbringt, ist nur zu geneigt, nach einem Reizmittel, hier also dem Alkohole, zu greifen, das ihm sein Elend für einige Zeit in Vergessenheit zu bringen scheint. Der Arbeiter aber, dem die Möglichkeit gegeben ist, der Kunst und Wissenschaft näher zu treten, seine geistige Genüsse zu pflegen und zu schätzen, wird dieser Gefahr weniger ausgesetzt; er wird sittlich gehoben werden. Es ist in einer der ersten Sitzungen dieses Kongresses gesagt worden, daß durch die stark verbreitete Temperenzbewegung die dortige Arbeiterklasse (in England) kürzere Arbeitszeit und bessere Lebensbedingungen erlangt habe. Nichts falscheres als dieses. Die englische Arbeiterklasse hat sich deshalb eine höhere Lebenshaltung erungen, weil sie, in Gewerkschaften organisiert, durch diese und durch Hilfe der Gesetzgebung eine kürzere Arbeitszeit erkämpfte. Und durch die Verkürzung der Arbeitszeit steigt das Niveau der Arbeiterklasse, dort wie überall. Ich nenne ferner: Herbeiführung vernünftiger Wohnzustände. Man schaffe die Möglichkeit, daß der Arbeiter eine Wohnung hat, die den hygienischen Ansprüchen genügt, die ihm den Aufenthalt darin nicht verleidet und ihn dann ins Wirtschaftshaus zum Alkoholgenusse treibt. Weiter sollte man Maßregeln ergreifen, welche den Alkohol treffen als angeleglichen Anreger und Beförderer der Geisteslähmung, deshalb schreite man an die Errichtung von Volkshäusern, in denen kein Alkohol vertrieben und wo kein Trinkzwang besteht, zu geistigen, Les-, Vern- oder Besammlungs-zwecken. Der Redner bespricht dann die Zustände in der Schweiz und kommt zum Schlusse seiner Rede: Man wird mir von seiten meiner Parteigenossen entgegenhalten, daß ja der Klassenkampf, den die Arbeiter zu führen haben, dieselben sittlich hebt und dadurch der Gefahr des Alkoholismus entriekt. Gewiß! Wer wollte leugnen, daß durch die sozialdemokratische Bewegung die Arbeiterklasse mächtig gehoben ist. Ein Blick auf die Arbeiterklasse von vor 30 Jahren und von heute, wo sie Vertreter aus ihren eigenen Reihen in fast allen Parlamenten hat, bezeugt dies. Aber wer wollte hinwiederum sich der Tatsache verschließen, daß durch den herrschenden Trinkzwang, die Trinklitten, das allgemeine Beispiel, durch die Unkenntnis der Natur des Alkohols und das hier unausrottbare Vorurteil, als sei der Alkohol ein Kräftezeuger und ein Nahrungsmittel, auch in unseren Reihen viel Unheil angerichtet wird? Es wird auch hier zu viel getrunken. Und dann: Der Kampf der Arbeiterklasse erfordert klare, nüchtern denkende Köpfe. Ich betrachte die Abstinenz als ein wesentliches Mittel zur Förderung der Emanzipationsbestrebungen der Arbeiter.

— Ebenso wie die Tariftätigkeit seinerzeit viel Staub aufwirbelte in unseren Reihen, so wird dies auch die Alkoholfrage. Wir wollen das für und wider sachlich behandeln und daraus unsere Schlüsse ziehen. Gewiß dürfen wir als Pioniere der Arbeiter uns auch dieser Frage (Abstinenz) nähern.

Korrespondenzen.

a. Uttena i. B. Der hiesige Buchdruckereibesitzer Fr. Becker hat in Nr. 128 des Corv. eine längere preßgehele „Berichtigung“ vom Stapel gelassen; der Einseher der Zeilen in Nr. 123 vom 22. Oktober fühlte sich nun veranlaßt hierzu Stellung zu nehmen. Soweit nun die Drucker Becker in dem fraglichen Bericht erwähnt ist, glaubt nun Herr B. die ausgefallenen Behauptungen damit abzutun, daß er in stereotyp wiederkehrender Form erklärt: „Es ist nicht wahr!“ — Und doch entsprechen die geschilderten Zustände den Tatsachen und können voll und ganz bewiesen werden. Der in Rede stehende Neuausgelernte arbeitete nicht nur dann Sonntags, wenn in der Woche Fortbildungsschulunterricht war, sondern hat auch während der Ferien jeden Sonntag vormittags 2 bis 3 Stunden und mehr gearbeitet. Es beruht auf Tatsache, daß der Vorgenannte den Laufburschen außer der Arbeitszeit erheben muß, indem er Rechnungen einfordert, die Postkassen befördert, Bestellungen besorgt usw. Der zwölfjährige Knabe ist nur Montags, Mittwochs und Freitags von nachmittags 5 bis 7 Uhr zum Zeitungssalzen anwesend, wofür derselbe 75 Pfg. erhält; mittin kann derselbe gar nicht als Laufbursche gelten. Ferner hat der erwähnte junge Gehilfe unter Zeugen selbst bekundet, daß er Sonntags vormittags in der Druckerei erscheinen müsse, um sich auszubilden! Bezüglich der Vertretung des Prinzipals durch den vierzehnjährigen Sohn sei angeführt, daß derselbe Angestellte mit Rosenamen, wie „Sie dummes Gühn“, „Sie sind ja besoffen“, „Ich schlage Ihnen ein paar hinter die Ohren“ usw. belegt, vielmehr keine Seltenheiten sind! Auch ist es leicht zu beweisen, daß Herr B. den Gehilfen auf alle mögliche Art und Weise die Frühstück- und Vesperpause zu verkürzen suchte. Ebenfalls beruht es auf Wahrheit, daß sowohl bei Beginn wie während der Arbeitszeit, wenn Herr B. nicht persönlich zur Stelle ist, stets einer von den Familiengliedern auf der Lauer steht und so die Gehilfen im Auge hat. Was nun das Einlogieren beim Prinzipale anbelangt, sei bemerkt, daß, wenn hierfür Platz vorhanden ist — und hierfür ist stets gesorgt, — der Gehilfe so lange genötigt wird, bis er einwilligt, andernfalls er die Kündigung erhält, wegen ungenügenden Leistungen. Von mehreren Gewerksmännern wird auch behauptet, daß das Essen bezüglich der Quantität wie auch der Qualität sehr minimal war, man hat sich auch bezüglich der Wagenfrage beschwert. Die untergeordnete Druckereigründung beruht auf einer Formfehler, anstatt „Gründer“ muß es heißen „wiederholter Zuhaber“. Im übrigen ist Herr B. ein reaktionärer Tarifgenosse, wovon eine Anzahl Kollegen, die bei ihm Gastrollen gaben, ein Liedchen singen können, das hißt alle Schöntierei nicht, auch keine Berichtigung. Wir könnten noch mehr solche schwarzkünstlerische Wunderdinge vermelden, doch für heute sei's genug und quittieren dankend die harmlose Bemerkung, daß Herr B. sich weitere Schritte vorbehalten hat.

Berlin. Am 1. November hielt die Ortskrankenkasse für das Buchdruckergewerbe ihre Generalversammlung ab. Die Vorstandswahl zeitigte die Neuwahl des Herrn Paul Kraas (als Arbeitgeber) und die Wiederwahl des Herrn Jos. Hentz und Fräulein Gertrud Hanna (als Arbeitnehmer) für die Zeitperiode 1904/06. — In den Rechnungsausführungen wurden die Herren Gebauer, Gebel und Zeeg gewählt. — Bei Beratung der sich aus der Novelle zum Krankenversicherungsgeetze ergebenden Statutenänderungen wurde ein Antrag Massini angenommen: beim Oberpräsidenten zu beantragen, den Tagelohnsatz für Buchdruckergehilfen in Berlin von 3,50 Mk. auf 4.— Mk. zu erhöhen und für diesen Tagelohn eine Klasse V einzuführen. Durch Annahme dieses Antrages erhalten die Mitglieder dieser neuen Klasse ein Krankengeld von 12 Mk. pro Woche und kommen auch in die Lage, vom 1. Januar 1904 ab bei der Invaliditäts- und Altersversicherung die Beitragsmarkte der V. Klasse zu haben. Seitens der Arbeitgeber wurde dieser Antrag unter Hinweis auf die „höhere sekundäre Belastung“ der Prinzipale, entschieden bekämpft, jedoch konnte denselben entgegen gehalten werden, daß der bisherige Lohnsatz den tatsächlichen Verhältnissen nicht mehr entspricht und die Berliner Buchdrucker in dieser Hinsicht jahrelang hinter den Kollegen der Provinz zurückgeblieben hätten, jetzt werde eigentlich nur ein altes Unrecht gut gemacht. Die vorge schlagenen Veränderungen zum Statut wurden darauf en bloc angenommen. — In den Vorschriften über die Krankmeldung usw. wurde sodann noch ein neuer Passus aufgenommen, der es den Mitgliedern zur Pflicht macht, von der Erlangung der Erwerbsfähigkeit innerhalb zweier Tage, nachdem der Arzt diese bescheinigt hat, der Kasse Anzeige zu machen. — Unter „Bescheidenen“ wurde von mehreren Delegierten der Wunsch geäußert, für dringende Fälle an einem Tage der Woche das Klassenlokal abends geöffnet zu halten. Dazu konnte der Vorsitzende erklären, daß diesem Wunsche Rechnung getragen würde, der Nebentag werde an jedem Dienstag abend im Klassenlokal zu sprechen sein. Die Zeit werde durch die Mitteilungen bekannt gemacht. Zum Schlusse richtete der Vorsitzende an die Delegierten den Appell, in Mitgliederkreisen darauf hinzuwirken, daß die gelben Rezipete nur in Drogengeschäften und nicht, wie es bebauerlicherweise vorgekommen ist, in Apotheken angefordert werden. Grenzpflicht eines jeden Mitgliedes müßte es jetzt sein, die Drogisten zu unterstützen, die während des Apothekenboykotts durch Gewährung von Vorschüssen usw. den Mitgliedern die Unannehmlichkeiten

keiten des Kampfes in aufopfernderweise verringert haben.

Göttingen. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung fand am 8. November in Gamm-Münden statt. Anwesend waren aus Göttingen, Northem und Münden zusammen 32 Mitglieder, als Gäste aus Kassel der dortige Bezirksvorstand; außerdem waren der Einladung drei Nichtmitglieder aus Münden gefolgt. Duderstadt war leider nicht vertreten. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde in ehrenvoller Weise des verstorbenen Kollegen Richard Härtel gedacht. Aus dem Berichte des Kassierers vom dritten Quartale ist zu entnehmen: Die Gesamteinnahme betrug 3098,70 Mk., die Ausgabe 2716,32 Mk., die Mitgliederzahl schwankte zwischen 70 bis 90. Auch ist infolge der schlechten Geschäftskonjunktur die Zahl der Arbeitslosen in diesem Jahre bedeutend höher wie im vergangenen und hat sich jetzt noch wenig geändert. Einen großen Teil trägt auch hier die Sechsmaschine mit bei. Hierauf wurde dem Kassierer auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt. — Im folgenden führte der Vorsitzende Bornemann in längerem, anspornenden Vortrage den erschienenen Nichtmitgliedern die Zwecke und Ziele des Verbandes vor Augen, zum Schlusse den Appell an sie richtend, sich aufzuraffen und dem Verbands anzuschließen, um dadurch sich selbst sowie der Allgemeinheit zu dienen. Hierauf ergriffen dann noch der Kassierer Bezirksvorstand sowie einige Göttinger Kollegen das Wort, die Nichtmitglieder aufmuntern und auffordern, das bis jetzt Versäumte durch Anschluß an unsere kräftige Organisation nachzuholen. Selbiges fiel auf seinen unfruchtbar Boden, sondern hatte zur Folge, daß sich ein Nichtmitglied sofort zur Aufnahme meldete. — Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung mit einem kräftigen Hoch auf den Verband geschlossen. — Der sich anschließende Spaziergang nach dem Parkhause hielt die Anwesenden dort noch bis zur Abfahrt in feindschuldiger Stimmung beisammen.

H. Sn. Hannover a. M. Zu der am 2. November abgehaltenen Ortsvereinsversammlung hatte sich der größte Teil der Mitglieder eingefunden, jedoch sah man sehr viele fremde Kollegen, welche infolge des stottern Geschäftsganges einzelner Druckereien eingeladen wurden. Die alten Verbandsmitglieder, die man wohl dem Namen nach kennt, können sich auch jetzt noch nicht aufraffen, ihren Verpflichtungen dem Verbands gegenüber gerecht zu werden. Die betr. Kollegen wählten sich jedenfalls in dem Glauben, durch einfache Beitragszahlung ihrer Pflichten sich entledigen zu können. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsitzende H. Gebjer einen Nachruf, welcher unseren verchiedenen Gauvorstehern Haas und Wenzel gewidmet war, betonend, daß beide leider zu früh dahingegangene Männer waren, die sich alle Mitglieder zum Vorbilde nehmen möchten. Unter Verchiedenen wurde ein tariflicher Bestoff seitens der Firma Ledebler & Stroß behandelt. Den dortigen Kollegen wurde zugemutet, die Herstellung des Adressbuches unter Tarif zu berechnen. Infolge Vorgehens der Gehilfen wird jetzt das Adressbuch im gewissen Gelde hergestellt. An und für sich wäre hier nichts dagegen einzuwenden, aber der Pferdeschuß hinte nach. Jeder Sezer hat täglich 250 Zeilen einschl. Ablegen und Korrekturen zu leisten. Zur Kontrolle, ob auch tatsächlich das Pensum erreicht ist, hat jeder Sezer abends seinen Satz abzugeben und abzuliefern. Hoffentlich besitzen die beteiligten Kollegen so viel Rückhalt, daß sie fürs Minimum nur das hierfür zu leistende Satzquantum liefern. Was dann geschieht, wollen wir abwarten. — Am 8. November hielten wir unsere zweite Bezirksversammlung in Ufshaffenburg ab. Aus Hannover waren 40 Mitglieder, aus Ufshaffenburg aber nur acht Mitglieder anwesend. Kollege Moritz ehrte das Andenken der Kollegen Härtel, Haas und Wenzel in einem schönen Nachrufe. Unter Tariflichen führte Kollege Hapelt Klage, daß sie in der Kittlfeinerschen Druckerei in Kasselstadt eine halbe Stunde über die tariflich festgelegte Arbeitszeit arbeiten müßten, ohne hierfür Entschädigung zu erhalten. Der Vorstand hat schon vor längerer Zeit das Kreis-Amt hiervon in Kenntnis gesetzt. Es ist uns aber der Bescheid geworden, die Sache ruhen zu lassen, da uns sonst die Druckerei ganz verloren geht. Die Versammlung beruhigte sich nicht bei dem Entscheide, beauftragte den Vorstand, nochmal den Firmeninhaber zu interpellieren, wenn ohne Erfolg, sich wiederum beschwerend über das Kreis-Amt zu wenden. Gerügt wurde, daß der Firma noch Arbeitskräfte zugeführt würden. Der Vorstand war aber der Meinung, so lange die Druckerei im Tarifverzeichnisse stehe, wir der Firma Arbeitskräfte nicht vorenthalten könnten. Eine erregte Debatte entspann sich über die Gewährung der Fahrgeldentschädigung. Die Annahme folgenden Antrages schaffte den Streitpunkt aus der Welt: Die Präsenzliste wird in jeder Bezirksversammlung nach dem ersten Punkte verlesen; nur die bei der Verlesung Anwesenden haben Anrecht auf Fahrgeld. Das ausgearbeitete Bezirksregulativ wurde einstimmig angenommen.

Hannover. Die Firma Haas & Köhler a. H., hierorts wegen ihrer Anzahl von Lehrlingen berüchtigt, wurde bereits vor einigen Jahren von der unteren Aufsichtsbehörde (hier Magistrat zu Hannover) unter Strafabdrohung gezwungen, von ihrem Lehrlingsheere drei zu entlassen und ihr aufgegeben, nicht mehr wie eine bestimmte Anzahl von Lehrlingen zu halten. Sie erklärte damals, nur noch Arbeitsburschen einzustellen, jedoch aber mit diesen sogenannten Arbeitsburschen Lehrkontrakte ab. Auf unserer ererbene Beschwerde zog der Magistrat die Lehrkontrakte ein und verfügte die Entlassung von zwei

R. E. in K.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

Dichten der in diegenig verammelten Handwerker geht zurück nach der vielgepriesenen alten Zünngesellschaft, ihr Streben ist also reaktionärer als die gegenwärtige Zünngesetzgebung für das Handwerk förderlich ist bezw. sein kann. Die angenommene Resolution hat folgenden Wortlaut: „Die heute im großen Saale des Badehauses zu diegenig verammelten 400 Handwerksmeister erheben bei der königlichen Regierung gegen das jegige Schicksal der Handwerkskammer Protest, indem dieses Vorgehen das Handwerk mehr schädigt als fördert. Unterzeichnete Handwerksmeister sind gern bereit, ihre Wünsche und Wunsche, welche höchst notwendig sind, um dem daniederliegenden Handwerk zu helfen, einer hochherrschaftlichen Regierung mündlich oder schriftlich vorzutragen.“ Es besteht weiter die Absicht, vorderhand für Erschließen einer Handwerkerbund zur Verbreitung dieser Anschauungen zu gründen, der dann über ganz Deutschland ausgedehnt werden soll. Eine Episode von Interesse war in jener Versammlung noch die Mitteilung, daß in Hirschberg unter dem Vorherrsche eines Zimmermeisters ein Buchdruckerlehrling geprüft werden sollte. Der ehrsame Meister des Bauhandwerks erschien jedoch nicht und so nahmen denn zwei Gehilfen der betreffenden Druckerei die Prüfung ab und erteilten die Zensur „genügend“. Dann sollten die beiden prüfenden Kollegen dem Ausgelernten den Rat erteilt haben, nur schleunigst sein Heil im Verbanne der Deutschen Buchdrucker zu suchen. Darob entbrannte natürlich der Prinzipal des Prüflings in gerechtem Zorne und schimpfte lästerlich auf den Verband.

Die Kreisfeier Strafkammer hat kürzlich zum zweiten Male Strafgelehrer für Zuspätkommen dem Unternehmer zugeprochen. In einem Betriebe waren nämlich Verpütungen ziemlich häufig, die für diese Verhältnisse eingehenden Strafgelehrer wurden den gesetzlichen Bestimmungen gemäß auch in die Kassen der Arbeiter abgeführt. Auf einmal kam dem betreffenden Fabrikbesitzer der Gedanke, die Strafgelehrer als solche fallen zu lassen, dafür aber Schadenersatz zu fordern. Die Arbeitsordnung wurde entsprechend geändert und bei halbständiger Verpütung 10 Pf. als Ersatz für nicht volle Ausnützung des Betriebes, für unnütz gemachte Aufwendungen für Licht, Kraft und Heizung vom Lohne abgezogen. Das Schöffengericht erludte mit Recht in dieser Handhabung eine verschärfte Straffestsetzung; im § 134 b der Gewerbeordnung heißt es nämlich: „Alle Strafgelehrer müssen zum Besten der Arbeiter der Fabrik verwendet werden. Das Recht des Arbeitgebers, Schadenersatz zu fordern, wird durch diese Bestimmung nicht berührt.“ Die Strafkammer sprach jedoch dem Unternehmer frei, es sei rechtlich nichts gegen den Schadenersatzanspruch einzuwenden, auch verstoße er nicht gegen die guten Sitten. Als das Oberlandesgericht zu Köln die Sache an das Landgericht zurück verwies, erkannte dasselbe wie beim ersten Male. Der Standpunkt des Schöffengerichtes ist natürlich der korrektere.

Durch das Referendum ist im Kanton Argau das neue Arbeiterinnen-Schutzgesetz mit 22653 gegen 7608 Stimmen angenommen worden. Der Hauptwert desselben besteht darin, daß in allen Betrieben mit auch nur einer beschäftigten Person dessen Anwendung vorgeschrieben ist. Die sonstigen Bestimmungen dieses Gesetzes sind: Arbeitsruhe an Sonn- und Feiertagen, Verbot des Mitnachtsaufgehens von Arbeit an Arbeiterinnen über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus, sechs wöchentliche Schutzzeit der Wöchnerinnen, Maximum der Ueberzeitarbeit von zwei Monaten im Jahre, Ausschluß der Mädchen unter 12 Jahren und der Schwangeren von der Ueberzeitarbeit, Lohnzuschlag von 25 Proz. für Ueberzeitarbeit, zweiwöchentliche Probezeit mit befristeter Kündigung (sonst vierzehntägig), schriftlicher Lehrvertrag, vierzehntägige Lohnzahlung und zwar an einem der ersten fünf Wochentage, vierzehntägige Wartezeit für Lohnreduktionen, Verbot der Prüfen und dafür Schadenersatz bei vorzüglicher oder grober Pflichtvernachlässigung, Verbot der Kennzeichnung des Arbeitszeugnisses; einstündige Ruhezeit während des Tages, mindestens zehnstündige Nachtruhe und Stillegelegenheit für die weiblichen Angestellten der Ladengeschäfte; mindestens achtstündige Nachtruhe und mindestens ein freier Sonntag im Monate für das weibliche Personal in Wirtschaften, ferner ein freier Halbtage für jeden entgangenen Sonntag in der Woche (auch für Ladengeschäften). Bedauerlicherweise steht aber dieses neue Arbeiterinnen-Schutzgesetz noch dem Einstimmigkeit vor.

Die Lage in Grimmitzschau ist trotz der von den verschiedenen Seiten gemachten Versuche zur Beilegung eine unveränderte. Die Bürgerchaft ist sehr ungelassen über die behördlichen Maßnahmen, mehrere von dieser Seite abgehaltene Protestversammlungen übten scharfe Kritik an den jetzt dort üblichen Willkürlichkeiten. Wegen eines anlässlich der von den Fabrikanten erfolglos betriebenen Wiederaufnahme erschienenen Flugblattes, worin die etwa Anfangenden als elende, feige Menschen bezeichnet werden, wurde der Fabrikvorstand der Textilarbeiter mit einer Woche Gefängnis bestraft. Auffälligerweise

dürfte an dieser Verhandlung ein beteiligter Textilfabrikant teilnehmen. Ruhe und Ordnung sind nirgends gestört, die Arbeiterinnen zeichnen sich durch festes Zusammenhalten besonders aus, die wenigen Arbeitswilligen sind jüngere männliche Arbeiter. Die tatkräftige Unterstützung der deutschen Arbeiterschaft wird die 7500 Kämpfer mutig ausharren lassen.

Zu der in Nr. 133 gemeldeten Beendigung des Textilarbeiterstreiks in Armentières können wir heute nachtragen, daß nur für die beiden Orte Armentières und Houplines von einem Aufheben des Streiks geredet werden kann; in der Umgebung dauert er noch fort. Die Unternehmer dieser beiden Städte haben nachgeben müssen, bezüglich der Lohnherhöhung ab 1. April ist allerdings der Vorbehalt gemacht, daß sämtliche Textilfabriken Nordfrankreichs gleiche Aufbesserungen eintreten lassen, damit die bewilligenden Orte nicht konkurrenzunfähig werden. Die Bedingungen sind im übrigen folgende: 1. Sofortige Durchführung des Tarifes von 1889, der beim Gewerbegebiete aufzubewahren ist; 2. Festsetzung eines Tarifes für die Vorbereitungsarbeiten binnen der nächsten zwei Wochen; 3. Erhöhung des Tarifes von 1889 bei der Einführung des Feiertages (ab 1. April 1904); 4. sofortige Lohnherhöhung um 5 Proz. bis zum 1. April; 5. die kommende Tarifherhöhung ist in „gemischten“, aus Arbeiter- und Unternehmervertretern bestehenden Kommissionen zu entscheiden. Die Unternehmer verpflichten sich, keinerlei Maßregelungen wegen der Streiks vorzunehmen.

Gingänge.

Süddeutscher Postillon. Verlag: M. Ernst in München, Senefelderstraße 4. Nr. 23 des 22. Jahrganges. — Preis pro Nummer 10 Pf.

In Freien Stunden, Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69. Heft 42 bis 45. Preis pro Heft 10 Pf.

Gestorben.

In Soldin am 16. November der Seher Rudolf Mißk.

In Zürich der Seherinvalid Jos. Müller aus Schmerikon, 33 Jahre alt — Schwindlucht.

Briefkasten.

S. in Ruhrort: Aber nein! — F. in Freiburg i. B.: Deutsche Dichter-Gedächtnisfeier (s. S. des Herrn Dr. E. Schulze) Hamburg-Großborstel. — A. B. in Brandenburg a. H.: Besten Dank für eingesandtes Material. — F. J. B.: Wird aufgenommen. — W. G. in Großsch.: Ihre Einwendung haben wir im Enderständnisse mit dem Gauvorstande abgelehnt. Ueber den Ton Ihres Schreibens verlieren wir kein Wort. — A. E. in Reumarkt: 1,25 Mk.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Chantillyplatz 5, III.

Saalgau. Abrechnung pro 3. Quartal 1903. a) Verbandskasse: Es steuerten 1589 Mitglieder in 61 Orten 16452 Wochen = 18090,60 Mk., Eintrittsgeld von 41 Mitgliedern 48 Mk., Rückzahlung 3,75 Mk., Ordnungsstraße 11 Mk., Voransch 6000 Mk., mithin Gesamt-einnahme 24153,25 Mk. Verausgab wurde an Reise-Unterstützung 3500,05 Mk., Arbeitslosen-Unterstützung 7098,50 Mk., Unterstützung nach § 2 358 Mk., Umzugskosten 355 Mk., Krankengeld und Verpflegungskosten 4768,55 Mk., Invaliden-Unterstützung 1202,75 Mk., sonstige Ausgaben 8,98 Mk., 3 Proz. Verwaltungskosten 544,49 Mk., mithin Gesamt Ausgabe 18126,32 Mk., so daß ein Ueberfluß von 6027,03 Mk. verblieb, wovon 4000 Mk. als Voransch pro 4. Quartal 1903 zurückbehalten und 2027,03 Mk. an den Hauptkassierer eingesandt wurden. — b) Gaukasse: Einnahme (einschließlich 11760,87 Mk. Bestand) 14773,41 Mk. Verausgab wurden an Zuschuß zur Arbeitslosen-Unterstützung nach § 1: 1480,40 Mk., nach § 2: 60 Mk., an Zuschuß zur Kranken-Unterstützung 36,40 Mk., Verwaltung 588,57 Mk., Agitation 33 Mk., Abonnementsgelder 1,78 Mk., Büreau-miete 30 Mk., Fahrgeldentschädigung an 1 Mitglied für erfolgloses Konditionssuchen 2,80 Mk., 1 Proz. der Verbandseinnahme an die Bezirke 181,49 Mk., sonstige Ausgaben 31,36 Mk. Gesamt Ausgabe 2445,80 Mk. Bestand Ende des 3. Quartals 1903 12327,61 Mk. — c) Gau-Enterbasse: Einnahme 4,50 Mk., Ausgabe 80 Mk. Bestand Ende des 3. Quartals 1903 6399,31 Mk. — d) Zentral-Invalidenkasse i. S.: Einnahme 211,40 Mk. Rückansch. Ausgabe an 2 Invaliden 184 Mk., für Verwaltung 1,80 Mk. Ueberfluß von 25,60 Mk. als Voransch pro 4. Quartal 1903 zurückbehalten. — Bewegungstatistik: Mitgliederstand Ende des 2. Quartals 1903 1443, neu eingetretten 39, wieder

eingetretten 7, zugereist 144, vom Militär 33, abgereist 147, zum Militär 1, ausgetreten 4, ausgehloffen 9, Mitgliederstand Ende des 3. Quartals 1505. Arbeitslos waren 325 Mitglieder 7906 Tage, krank waren 159 Mitglieder 3414 Tage.

Bezirk Effen. Sonntag den 22. November, nachmittags 4 Uhr, Bezirksversammlung in Effen, Restaurant Bürgerhalle, Rottstraße. — Vor der Bezirksversammlung findet eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt.

Freiburg i. B. (Maschinenmeisterverein.) Der Vorstand geht sich wie folgt zusammen: Gustav Widmann, Rheinstraße 35, Vorsitzender; Paul Knoblich, Hugelstraße 12, Kassierer.

Köln. (Maschinenmeisterverein.) Der Vorstand geht sich wie folgt zusammen: F. Ettwein, Annaberstraße 7, Vorsitzender; F. Pistoris, Kassierer; A. Wenckmann, Schriftführer; P. Neumann, Stellvertreter.

Oberstein-Zdar. Die den Seher Joh. Heinen betreffende Notiz hat sich erledigt, da derselbe das Protokollbuch inzwischen eingetauscht hat.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Bonntorf der Seher Otto Kessler, geb. in Schienenbach 1855, ausgel. in Bonntorf; war noch nicht Mitglied. — In Zell i. W. die Seher 1. Hermann Kohler, geb. zu Dittigheim 1884, ausgel. in Tauberschlößchen 1902; 2. Josef Ketterer, geb. in Jach (Mit Waldsiedl) 1884, ausgel. in Rottweil 1901; waren noch nicht Mitglieder. — Aug. Sinnwell in Vörrach, Mainstr. 10. In Burg b. Magdeburg der Seher Moritz Schmattlach, geb. in Oßersdorf i. Schl. 1884, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — Magim. Steffenhagen, Zerfster Chaussee 2.

In Elberfeld die Seher 1. Wilhelm Böhlstedt, geb. in Oltersath 1883, ausgel. in Wipperfurth 1900; 2. Emil Buschhausen, geb. in Elberfeld 1870, ausgel. das. 1889; 3. Werner Tiggeler, geb. in Krefeld 1878, ausgel. das. 1896; waren noch nicht Mitglieder; 4. Fern. Dröge, geb. in Elberfeld 1870, ausgel. das. 1889; war schon Mitglied. — In Wald die Seher 1. Gustav Lange, geb. in Solbin (Brandenburg) 1874, ausgel. das. 1892; 2. W. Plüsch, geb. in Odenthal (Kr. Mühlheim) 1880, ausgel. in Burtscheid 1898; waren noch nicht Mitglieder; 3. Oskar Schieferstein, geb. in Langenberg 1873, ausgel. in Hilben 1891; war schon Mitglied. — B. Drechsler in Elberfeld, Karstraße 32, II.

In Eßlingen der Drucker Ernst Windheuser, geb. in Berlin 1880, ausgel. in Soltau 1899; war schon Mitglied. — In Friedrichshafen der Drucker Robert Fichtner, geb. in Bayreuth 1879, ausgel. das. 1897; war schon Mitglied. — In Ulm die Seher 1. Wilhelm Diller, geb. in Sulz a. N. 1881, ausgel. das. 1899; war noch nicht Mitglied; 2. Georg Lang, geb. in Rotenburg o. Tauber 1884, ausgel. das. 1901; war schon Mitglied. — In Waiblingen der Seher Franz Haller, geb. in Stuttgart 1885, ausgel. in Waiblingen 1903; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, part.

In Düsseldorf die Seher 1. Louis Blume, geb. in Münster i. W. 1859, ausgel. in Dortmund 1878; 2. Paul Disher, geb. in Charlottenburg 1881, ausgel. in Düsseldorf 1899; waren schon Mitglieder; 3. Wilhelm Supper, geb. in Gely 1878, ausgel. in Düsseldorf 1897; 4. Albert Fendel, geb. in Düsseldorf 1879, ausgel. das. 1897; 5. Wilhelm Kupper, geb. in Düsseldorf 1859, ausgel. das. 1873; waren noch nicht Mitglieder. — Chr. Blum, Mittelmeierstraße 15, I.

In Hamburg die Seher 1. Karl Th. Hansen, geb. in Rheine i. W. 1879, ausgel. das. 1903; 2. Jakob Plesch, geb. in Neuh 1881, ausgel. das. 1899; waren noch nicht Mitglieder. — A. Demuth, Kaiser Wilhelmstraße 40, I.

In Kassel die Seher 1. Friedrich Paul, geb. in Stadthagen 1879, ausgel. das. 1897; 2. Georg Raun-dorf, geb. in Wehlheiden 1884, ausgel. das. 1902; 3. der Drucker Wilh. Wagnert, geb. in Westfeld 1879, ausgel. in Hattungen a. d. Ruhr 1898; waren noch nicht Mitglieder. — Konrad Engelbach, Kaiserstraße 12, II.

In Krefeld der Seher Fritz Schagen, geb. in Krefeld 1880, ausgel. das. 1897; war noch nicht Mitglied. — In Bieren der Seher Wilhelm Thewissen, geb. in Bieren 1886, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — Gustav Murmann in Krefeld, Blumenstraße 94.

In München der Seher Emil Wolter, geb. in Weshow 1881, ausgel. in Berlin 1899; war noch nicht Mitglied. — Friedr. Klau in Zeitz, Gartenstraße 34.

In Stettin der Maschinenseher Franz Frenzel,

geb. in Golsberg 1874, ausgel. das. 1892; war noch nicht Mitglied. — W. Niesebe, Kaiser Wilhelmstr. 9, Stfl. I.
 In Worms der Seher Willy Müller, geb. in Ujdersleben 1885, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — Viktor Helze, Wallstraße 7.
 In Straßburg die Seher 1. Albert Meyer, geb. in Dittlenheim 1878, ausgel. in Marfisch 1896; 2. Emil Stolz, geb. in Schlettstadt 1880, ausgel. das. 1898; 3. Emil Wuttschler, geb. in Aimersheim 1876, ausgel. in Erstein 1898; 4. Heinrich Raegely, geb. in Nieding 1884, ausgel. in Saarburg 1902; waren schon Mitglieder. — Jof. Mgner, Bischofmergäßchen 10.
 In Burgdorf der Seher Josef Schmid, geb. in

Perlesreuth (Bayern) 1876; war noch nicht Mitglied. — C. Pfister in Bern, Frikbad 41.

Arbeitslosen-Unterstützung.

Hamburg. Dem Seher Leopold Gase aus Hamburg (Nr. 35442) ging auf der Reise in Berlin Buch und Legitimation (Nr. 730 Hamburg-Altona) verloren. Dem Genannten ist ein neues Buch (Hamburg-Altona Nr. 955) ausgestellt. Das alte Buch wird hiermit für ungültig erklärt. — Der etwaige Besitzer des verlorenen Buches wird ersucht, dasselbe an die Hauptverwaltung in Berlin SW 29, Schamissoplatz 5, III, einzusenden.
 Tiffa i. B. Die Unterstützung für Ausgesteuerte

und Nichtbezugsberechtigte gelangt nur in der Wohnung des Kollegen Max Bernhardt, Stolzengasse 1, part., mittags von 12^{1/2} bis 1 Uhr und abends von 7^{1/2} bis 7 Uhr, Sonntags von 12 bis 1 Uhr, zur Auszahlung.

Zentral-Kommission der Maschinenfeker Deutschlands.

Wir bitten die Maschinen- und Handfeker, bei Neu-auffstellungen von Maschinen unverzüglich die Adressen der betr. Firmen an den Vorsitzenden der Zentralkommission, Kollegen Arthur Eichler, Tempelhofer-Berlin, Friedrich Wilhelmstraße 111, gelangen zu lassen.

Buchdrucker-Orchesterverein Halle a. S. Gesangverein Gutenberg.

Mittwoch den 25. November, abends 8 Uhr, im Etablissement Wintergarten:
KONZERT
 zum Besten Halleischer Buchdrucker-Witwen und Waisen.
 Ausgewähltes, vorzügliches Programm. Orchester, Chor, Quartett und Solovorträge.
 Programme a 25 Pf. sind vom Kollegen Franz Piefshy, Englischer Hof, zu beziehen.
 Um der Abendkasse 30 Pf. [139]

Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.
 Sonntag, den 29. November
Wohltätigkeits-Matinee
 im Konzerthause Hamburg (Reimers & Müller).
 Mitwirkende: Fr. Ida Salden (Sopran) und Herr Karl Strätz (Tenor) vom hiesigen Stadttheater; Fr. Helene Schaul (Sopran); Herr Organist A. Kleinpaul (Orgel), Liedertafel Gutenberg von 1877 (Dirigent: Herr Organist Max Bode), die Kapelle des Vereins Hamburger Musikfreunde (Dirigent: Herr Musikdirektor Julius Laube).
Anfang mittags 12 Uhr Einlass 11^{1/2} Uhr.
 Preis der Karten im Vorverkaufe 50 Pfg.; an der Kasse 75 Pfg. Schluss des Kartenverkaufs: Donnerstag den 26. November.
 146] Der Vergnügungs-Ausschuss.

Obermaschinenmeister
 erste Kraft, in allen einschlägigen Arbeiten durchaus erfahren und zuverlässig, der schon ähnliche Stellungen mit Erfolg bekleidet hat und gute Referenzen aufweisen kann, wird gesucht von der
Gutenberg, Druckerei und Verlag A.-G.,
 Berlin W 25, Lützowstraße 105. [134]

Kleine gute Buchdruckerei-Einrichtung
 billig zu verkaufen für etwa 3000 Mk. bar. Ort o. Kont. kann event. nachgew. werd. B. D. v. zahlungsf. Bestell. u. Nr. 161 a. d. Geich. d. Bl.

Gebrauchte Bostonpressen
 oder andere Maschinen, auch ganze Druckereien, kauft stets
 Otto Heise & Co., Leipzig-Eutritzsch. [899]

Diverse Schriftgieß-, Arten- u. Matrizen
 (s. Anfang, Beford. pass.) verkaufte nun zu räumen zu Spottpreisen. Freitag, u. G. P. M. Berlin NW 87 postlagernd erbeten. [130]

Honorar
 erhält jeder für den erfolgreichen Nachweis von Gelegenheiten über An- u. Verkauf von Maschinen jeder Art, Druckereien usw. Man wende sich an
 Otto Heise & Co., Leipzig-Eutritzsch. [900]

Linotype-Setzer
 findet gegen angemessene Bezahlung per bald angenehme Kondition. Beste Angebote mit Gehaltsangabe unter Nr. 140 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Süchtiger Zengschneider
 sucht noch Hausarbeit. Beste Off. unter A. W. 148 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

ABC gleich schnell macht man Kstisches u. and. f. Kstbezug u. Stereotyp. nach 8 Seit. Sp. Preis geg. 1,10 Mk. od. Nachn. 1,30 Mk. Maxim. Schmidt, Neubamm.

Lochtype
 höchst praktisch und einfach. Wird mit eingesetzt in Satz. Lochmaschine nicht mehr nötig. Geld u. Zeit erspart. Viele freiv. Anerkennungen.
 2,00 L. Germann, Leipzig, Mühlstrasse 5. [608]

Graphischer Anzeiger Halle a. S.
 Zusendung gratis-franco. Enthält stets Neuheiten in Farben-Wappen- u. technischen Artikeln. — Fach-Literatur

Verein der Stereotypen und Galvanoplastiker Frankfurt a. M. - Offenbach.
 Montag den 23. November, abds. 7^{1/2} Uhr, im Gewerkschaftshause, Kolleg 4.
Generalversammlung.
 Tagesordnung: 1. Bericht über das vergangene Halbjahr; 2. Rechnungsablage des Kassierers; 3. Bericht der Revision; 4. Beschiedenes. — Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet.
 Der Vorstand. [112]

Königsberg i. Pr.
 Morgen, Sonntag den 22. November, vor-mittags 10 Uhr, im kleinen Saale der Bürger-Kassier: **Öffentliche Monatsversammlung.** Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet.
 Der Vorstand. [138]

Spezial-Offerte für Konsume und Händler!
Mille 32 Mark.
 Diese im Originale abgebildete Zigarre „Marke Brama“, welche nur aus gesunden Tabaken hergestellt, mild in Qualität, schneeweiß im Brande ist, liefern wir, so lange der Vorrat reicht, für 3,50 Mk. pro 100 Stück, **32 Mk. 1000 Stück franko.**
 Gleichzeitig empfehlen wir unsere so sehr beliebten Spezialmarken:
 Marke Alice 2,80 Mk. Hansa, gute 6 Pf.-Zigarre 4,50 Mk.
 Kaiser Adler, gute Mischung 3,50 „ Eva, Kasino-Zigarre 5,— „
 Regina, elegante Façon 3,50 „ Cilla, feinduftig 6,— „
 Julietta, Brasil-Mischung 4,20 „ Lord, 10 Pf.-Zigarre 6,50 „
 Senator, edle Mischung 7,50 Mk.
 Octavio, feinduftig 7,50 „
 Mi Regina, edles Aroma 10,— „
 Dieselbe, Ausschuss 7,50 „
 Versand nicht unter 100 Stück von einer Sorte, von 800 Stück an portofrei.
Nichtzusagendes nehmen wir auf unsere Kosten zurück.
Rauscher & Fabisch, Zigarren-Engros-Haus, Berlin N.W. 20, Karlstr. 24, I. Etg. Kein Ladengeschäft.
 Lieferanten für Kantinen und Konsum-Vereine. — Referenzen stehen zu Diensten.

Maschinenmeister-Verein Stuttgart.
 Morgen, Sonntag den 22. November, abends 5 Uhr, im Saale der Weissenburg, Magistraße 97:
Sechstes Stiftungsfest.
 Mitwirkende: Frau. J. Grober, Singchor des Gutenbergvereins und Stuttgarter Konzertorchester.
 Die verehrlichen Mitglieder sowie alle Verbandskollegen und Gönner unsers Vereins werden zu zahlreichem Besuche eingeladen.
 Der Ausschuss. [141]

Norddeutscher Maschinensetzer-Verein
 Sitz Hamburg.
 Vereinstotal: Aug. Opitz, Kaiser Wilhelmstr.
Morgen
 Sonntag den 22. Novbr. nachm. präzis 2 Uhr
Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Vorstandes; 2. Abrechnung vom dritten Quartale; 3. Technisches; 4. Beschiedenes.
 Zahlreiches Besuch erwartet.
Der Vorstand.
 Max Gysel, wo bist Du? Sende Deine Adr. n. Postamt, Gartenstr. 19, III. Dein Bl. [140]

„Zum Gutenberg“, Dresden
 Gürtnergasse 8.
 Jeden Sonntag gemitt. Unterhaltung. Um zahlreiches Besuch bittet
 Max Heiser.
 Allen Kollegen zur Nachricht, dass am 16. Novbr. unser lieber Freund und Kollege
Rudolf Miltz
 zu Soldin (Neumark) verstorben ist. Ruhe er in Frieden!
 Ehemalige Trebbiner. I. A.: M. Böhme. [160]

Die besten Rasirmesser der Welt liefert Stahlwarenfabrik
Saam & Co., Foche
 No. 204. bei Soling. e. L.
Zur Probe. 5 Jahre Garantie. Nachnahme oder Cassa vorher. Silberstahl-Rasirmesser in Etui Mk. 2.—; do. st. Diamantstahl in Etui Mk. 3.—. Prima Haarschneidemaschine Mk. 5.50. Alles franco Haus. Grosser Katalog über Messer, Scheren, Waffen, Werkzeuge, Sensen, Leder-, Gold-, Nickel- und Drechslerwaren etc. etc. umsonst und frei.
Halle a. S.
 Heute, Sonnabend den 21. November, abds. 8^{1/2} Uhr, im Gasthause zu den drei Königen: **Mitgliederversammlung.** T. D.: 1. Berichtsabrechnung; 2. Wahl eines Schriftführers; 3. Mitgliederaufnahme; 4. Abrechnung pro drittes Quartal; 5. Witwen-Unterstützung; 6. Wahl der Parteidelegierten; 7. Beschiedenes.
 Der Vorstand. [135]

Richard Härtel, Leipzig-R
 (Inhaberin: Klara verw. Härtel)
 Kohlgartenstrasse 48
 liefert Werke aller Art zu Eudenerpreisen franco. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Antichismus für Buchdrucker. 7. Aufl. Mit 12 Abb. u. mehreren farbigen Beilagen. Bearbeit. von Joh. Jak. Weber. 4.50 Mk. Der englische Werksch. von Kellway 30 Pf.